

FC-KOLLEKTIV

MIT PAULA BULLING (ILL.) & BINI ADAMCZAK (NACHWORT)

FINANZCOOP ODER REVOLUTION IN ZEITLUPE

Von Menschen, die ihr Geld
miteinander teilen



B

BÜCHNER

FINANZCOOP ODER REVOLUTION IN ZEITLUPE

FC-KOLLEKTIV

Mit Illustrationen von Paula Bulling und
einem Nachwort von Bini Adamczak

FINANZCOOP ODER REVOLUTION IN ZEITLUPE

Von Menschen, die ihr Geld miteinander teilen



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

ISBN (Print) 978-3-96317-149-9

ISBN (ePDF) 978-3-96317-664-7

Copyright © 2019 BÜCHNER-Verlag eG, Marburg

Bildnachweis Cover und Illustrationen im Innenteil: © Paula Bulling, paulabulling.net

Satz und Schaubild Seite 188/189: DeinSatz Marburg | tn

Gesetzt aus der Mark Pro und der Adobe Garamond Pro

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Vorab	8
Die Autor*innen	11

Was ist die Finanzcoop (FC)?

Norman	Empathie für das Sein der anderen	15
Branka	Alles unser Geld	16
Kerstin	Eine Brücke über Leistungsdruck und Systemzwänge	18
Jan	Finanzcoop – meine Liste	20
Zora	Gang, Wahlfamilie, alternativlos	21
Tom	FC – Freundschaft, Familie, Säule	22
Gerd	Die Möglichmacherin	23

Beziehungsweisen

Gerd	Überwindbare Differenzen	25
Jan	Systemübersetzer	30
Zora	Offene Geheimnisse	32
Branka	Die Finanzcoop im Spiegel des Alltags	34
Kerstin	Familienartiges	39
Tom	Wider den Pfennigfuchs	41
Norman	Netz-Werk	43

Meine Eltern und die FC

alle	Auszug aus einem Gespräch	49
------	---------------------------	----

Dinge besitzen, kaufen, teilen

Zora	Über Dinge schreiben?	51
------	-----------------------	----

Tom	Reflektiertes <i>anything goes</i>	52
Branka	Die Schere im wörtlichen und übertragenen Sinne	54
Kerstin	Der Luxus, nicht alles haben zu wollen	56
Jan	Im Grunde bis heute nicht verstanden	58
Norman	Mein Ding, mein Haus, mein Auto, ein Hund	60
Gerd	Dingedruck	64

Wo man herkommt

Branka	Ausbruch aus dem Paradies	68
Kerstin	Es war alles da oder eben nicht	73
Jan	Kein Geld auf den Bäumen	75
Zora	Mittlerweile gerne: Geldgeschenke	77
Tom	Spielwiese für den Ernstfall	79
Norman	Klassenflucht und Walforschung	80
Gerd	An die Grenzen der Vernunft	84

Lohn Arbeit Leben

Kerstin	Freiraum, Eigensinn, Widerstand	87
Branka	Wie würde Norman das jetzt machen?	89
Zora	In der Arbeitsfalle	92
Jan	Ein größeres Ganzes	95
Tom	Zufrieden unzufrieden	98
Norman	Komplexität zermürbt Ideologie	101
Gerd	Bildet Banden!	103

Lebensentwürfe, Kinder & Co.

Branka	Die Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens	109
Tom	Unterwegs in Untiefen	113
Zora	<i>Go with the flow</i>	116
Norman	Das eigene Niemals herausfordern	119

- Gerd Auch mal Lakritz und Kümmel aushalten können 121
 Jan Exkurs »Punktesystem« 123
 Kerstin Richtig leben 124
 Jan Pärchen-Effekt 127

Alter, Rente, Utopien

- Gerd Drei Säulen plus eins 132
 Jan Kein Platz im Kapitalismus 134
 Tom Heute schon über die Rente nachgedacht? 135
 Norman Michels Frage 137
 Branka Open End 137
 Zora Eines Tages, Baby, werden wir alt sein 139

Stimmen aus dem Umfeld

- revoluzj FC 142
 miss anthrop Alle haben da eigentlich Spaß 146
 Nico Danke, Sparverein!!! 150

Bewegungsenergie, ein Tischgespräch

- Themen, die fehlen 154
 Zur Frage politischer Forderungen 157
 Den Tisch umwerfen 162

Nachwort

- B. Adamczak Der Herkunft bei ihrem Griff nach der
 Zukunft auf die Finger hauen 172

Anhang

- »Kohlerunde« 186
 Finanzcoop – Chronik 188

Was bedeutet es, alles Geld, das man verdient, erbt, geschenkt bekommt oder schuldet, ohne Wenn und Aber mit einer Gruppe von Menschen zu teilen? Was bedeutet es, nur in Absprache und bedürfnisorientiert über Geld verfügen zu können, das man verdient, erbt oder geschenkt bekommt? Wenn man größere Ausgaben mit anderen diskutieren und planen muss? Wie verändert ein solches Modell, in dem Partner*innen nicht zwangsläufig ebenfalls Gruppenmitglieder sind, das Beziehungsleben? Was bedeutet es für die Frage von Nachwuchs, die Einstellung zur Erwerbsarbeit, die Altersabsicherung oder für das eigene Konsumverhalten? Und: Ist so ein Kollektiv unter Umständen auch eine Herausforderung für die Spielregeln, die sich der Kapitalismus für unsere Gesellschaft ausgedacht hat? Eine Provokation? Eine Parallelwelt? Ein Korrektiv? Vielleicht sogar: eine Revolution in Zeitlupe? Oder doch nur: eine Privatveranstaltung, die toleriert wird, weil sie nicht wirklich systemdestabilisierend wirken kann?

Die Texte des Bandes suchen nach Antworten auf diese und weitere Fragen. Sie sind der Versuch einer siebenköpfigen Solidargemeinschaft, ihr mittlerweile zwei Jahrzehnte währendes Leben mit diesem Modell einer »Finanzcoop« (abgekürzt: FC) für Außenstehende anschaulich zu machen. Hervorgegangen ist das Projekt einer solidarischen Ökonomie aus einer Göttinger Wohngemeinschaft, in der die gemeinsame Haushaltskasse für einen gewissen Ausgleich zwischen besser und schlechter gestellten Bewohner*innen sorgen sollte. Nach einigen Schwankungen in der Zusammensetzung sind aktuell sieben Erwachsene mit vier Kindern feste Mitglieder der Coop. Obwohl diese sich seit Langem auf vier verschiedene Standorte in Deutschland verteilen, funktioniert die Finanzcoop auch in Anbetracht der räumlichen Distanz. Alle sechs Wochen treffen sie sich von Freitag bis Sonntag, manchmal mit, manchmal ohne Kinder, um ihre Ausgaben

zu planen sowie langfristige Regelungen für die gemeinsame Absicherung zu entwickeln. Alle zwei Jahre verbringen sie einen gemeinsamen Sommerurlaub inklusive Kindern und Hund.

Das Buchprojekt kam auf Initiative des Verlags zustande, kurz nachdem die vier neuen Gesellschafter*innen des Büchner-Verlags an ihrer vorherigen Arbeitsstelle überraschenderweise einem ganz gewöhnlichen »Betriebsübergang nach § 613 BGB« hatten beiwohnen können – mit all den unschönen Begleiterscheinungen, welche solche Transaktionen für die Betroffenen in der Regel mit sich bringen. Zu diesen gehörte die totale Realisierung des finanziellen Werts des gemeinschaftlich vorangebrachten Unternehmens durch eine einzelne Person (dem sogenannten »Einzelunternehmer«), der Verzug der eigenen Arbeitsplätze (in diesem Fall in Richtung eines touristisch attraktiven Mittelgebirges) und das Unverständnis des Käufers, dass die umworbenen Neu-Mitarbeiter*innen dieses Upgrade als Amputation aus dem sozialen Umfeld empfanden. Die Entscheidung Letzterer für den Abschied vom alten Arbeitsplatz, der für alle der erste und einzige in ihrem Leben gewesen war, und für die freundliche Übernahme des genossenschaftlich geführten Büchner-Verlags wurde dann aufseiten des neuen Arbeitgebers – der ebendas offensichtlich gerne gewesen wäre: ihr Arbeitgeber – entschieden mit juristisch-ökonomischen Mitteln begegnet.

Man muss diesen Hintergrund für das Projekt nicht kennen, um die Texte der FC-Mitglieder mit großem Gewinn für die eigenen ökonomischen Realitäten in Familie, Partnerschaft und Gesellschaft zu lesen. Darum zu wissen, macht aber vielleicht noch einmal deutlicher, dass am Anfang nicht allein das Bedürfnis der FC stand, das Modell ihrer ökonomischen Solidargemeinschaft im Schaufenster eines Buches auszustellen. Hinzukam das verlagsseitige Bedürfnis, die Erfahrungen der FC auch als Resonanzraum für die eigenen systembedingten Unzufriedenheiten zu nutzen, um die gemachten Erfahrungen und die aufgestaute Wut gemäß der *Lemons-to-Lemonade*-Formel für die Zukunftsplanung konstruktiv zu machen.

Dasselbe transformative Potenzial sollen die Texte dieses Buches nun auch im weiteren Rahmen entfalten. Sie sind im genannten Zeitraum von anderthalb Jahren entstanden und überwiegend Rückmeldungen auf »Schreibimpulse« vonseiten des Verlags. Das »Tischgespräch« am Ende des Bandes ist der Zusammenschluss einer abschließenden gemeinsamen Zusammenkunft mit kulinarisch-alkoholischer Unterstützung.

Die für das Projekt angesprochene Illustratorin Paula Bulling hat den Texten mit einer Reihe von Zeichnungen zu einem visuellen Echo und einem bildlichen Weiterdenken verholfen, während die Wissenschaftlerin und Künstlerin Bini Adamczak in ihrem Nachwort kritisch-theoretische Perspektiven auf wiederkehrende Themen des Bandes eröffnet.

Alle Autor*innen haben ihre eigene Stimme und sind in gewisser Hinsicht für die Leser*innenschaft unschwer wiedererkennbar. Trotzdem werden sich im Folgenden die Mitglieder der FC in wenigen Sätzen kurz vorstellen. Ein Zeitschema gibt einen groben Überblick über die Genese der Gruppe und ein Dokument aus der gruppeninternen Buchführung bietet einen Einblick in die praktische Umsetzung einer geteilten Ökonomie. Beide Ansichten finden sich ganz hinten im Buch.

Die FC freut sich über Rückmeldungen, seien es kritische Nachfragen oder inspirierende Kommentare, und steht für die Vernetzung, Diskussion, Veranstaltungsplanungen oder auch einfach einen Erfahrungsaustausch zur Verfügung. Der Verlag freut sich, bei der Kontaktaufnahme behilflich zu sein: info@buechner-verlag.de

Marburg, im März 2019

FC-Kollektiv

Branka Bataki (anglophil und daher *4oish*, sprich: *fortyish*), schwäbisch sozialisiert, lebt aber schon lange in Norddeutschland. Lohnarbeitet als Notaufnahmeärztin (*jack of all trades, master of none*). Seit Jahrzehnten lebt sie mit ihrem Partner Nico zusammen, jedoch in verschiedenen WGs wohnend. Die beiden haben ein gemeinsames Kind, miss anthrop, das dieses für alle angenehme Konstrukt »Zweihaue« nennt. Sie ist Antirassismus-Aktivistin, die auch von einem *global health system* träumt, mit offenem Zugang zu guter medizinischer Versorgung für alle weltweit. Sie hätte so gerne eine Katze und ihr persönliches Lebensziel ist es, irgendwann ihre Beine ganz gerade strecken zu können.

Gerd (46), gelernter Tischler, abgebrochenes Alibi-Pädagogik-Studium. Hält mit vier Freund*innen ein Bio-Mitgliederladen-Kollektiv erfolgreich am Leben; (meist) begeisterter Vater einer willensstarken Tochter (12), spielt Theater, liebt Musik und legt sie auf. Will eigentlich gerne alle Instrumente beherrschen und sich mit einer Band in sämtliche Herzen und Playlists spielen, konsumiert mit Begeisterung Filme, Serien und Geschriebenes. Erklärter Feind aller Auberginen, Pilze und Faschos. Würde am liebsten mit einem eigenen großen Bus durch die Weltgeschichte gondeln und das Schnarchen sein lassen. Hat immer Recht.

Jan (44), lebt als letzter seiner Art in Göttingen, zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Tomaten und Kindern, selbstbestimmter Arbeit und Freizeitstress. Versucht das gute Leben in der schlechten Welt und hat Spaß dabei ... Nie dogmatisch, aber meistens konsequent. Versucht die Welt immer noch besser zu machen und stellt sie infrage, doch nie die FC.

Kerstin (41), Journalistin mit Angst vor schlechten Nachrichten und Schreibblockaden. Seit vier Jahren Mutter. DDR-Kind. Glaubt – vielleicht auch deshalb – Nazis gegen den Wind riechen zu können. Schläft am liebsten in Büchern und Platten, auch wenn sie es nicht schafft, sie zu lesen und zu hören; steht, sitzt und läuft lieber draußen als drinnen.

Norman, in ländlicher Gegend aufgewachsen, mühsamer zweiter Bildungsweg, aber jetzt bei ElitePartner. Kollektiv- und diskursverfahren. Bis neulich anachronistischer Vinyl-Techno-DJ mit mehr Soligigs als -Slime-. Professioneller Kinderversteher und privater Elternkritiker. Dozierender in verschiedenen akademischen Talkshows. Keine Marotten.

Tom (46), plötzlich in Berlin gelandet, obwohl er eigentlich immer aufs Land wollte. Möglicherweise nur ein Umweg. Ist Pädagoge, arbeitet aber mit Musiker*innen. Musik, vor allem Live-Musik, spielt auch seit vielen Jahren eine bestimmende Rolle in seinem Leben. Und es ist kein Ende in Sicht. Arbeitet lieber im Team und auf Augenhöhe als alleine. Dabei hält er sich eher an alte (LP, CD, Bücher) denn an neue (soziale) Medien und fragt sich schon länger, ob er da nicht viel zu viel alten Ballast mit sich rumschleppt. Weigert sich hartnäckig, sein numerisches Alter zu akzeptieren. Um nicht wahnsinnig zu werden ob der Welt da draußen, liest er manchmal tagelang keine Zeitung. Macht dafür aber Sport.

Zora (45), lebt in Hamburg und war lange in Queeren-/Frauen-Lesben-WGs zu Hause. Findet »Kühlschrankskommunismus« ein wahnsinnig bescheuertes Wort, hat den Inhalt dessen aber immer gelebt. Nach Riders Geburt zerbrachen WG und Hausprojekt, leckt noch Wunden, nun in kleinfamiliärem Regenbogenzuhause, und träumt von 50+WGs. Fühlt sich aktuell furchtbar älter werdend. Ist burnout-durchgeschüttelte Kinderärztin mit großer Liebe zum Beruf, was ihr grad aber eher ein Bein stellt. Fährt

immer Fahrrad, macht das Licht aus und kann von individuellem Energiesparen und dem Mitverantwortungsgefühl für diese Welt nicht desillusioniert oder zynisch lassen.

Illustratorin

Paula Bulling, geb. 1986, arbeitet freiberuflich als Illustratorin und Comiczeichnerin in Berlin. Sie studierte Illustration an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle und widmet sich vorrangig politischen Themen. Sie publiziert in zahlreichen Ländern und wird von renommierten Magazinen nachgefragt.

Nachwort

Dr. Bini Adamczak lebt in Berlin und arbeitet als Autorin und Künstlerin zu politischer Theorie, queerfeministischer Politik und der vergangenen Zukunft von Revolutionen.

Was ist die Finanzcoop (FC)?

Sams tag 10-13.9

EINGANGSRUNDE
Teil II

TOPS:

- Auszeit Zora
- Erbe Branka
- Kohlenrunde
- FC - Urlaub
- Rentenupdate
- Zukunft Tom
- Hörchen Norman

10:30 & LOS

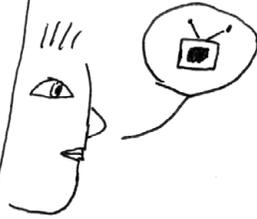
SONNTAG: ~~13-14~~ 13³⁰-14

ABFLUG

KIDS

~ 14-18h:
LUX

abends:
T.V. 



M+R →
VICO

M+R:
beschäftigen
sich selbst.

Das Gründungsnarrativ der Finanzcoop geht in etwa so: Sich den Ungerechtigkeiten des Kapitalismus auf einfache Weise bewusst werdend, beschließt unsere Wohngemeinschaft, die individualisierten Einkommensverhältnisse abzuschaffen und stattdessen alle persönlichen Einnahmen und Ausgaben zu kollektivieren. Die Haushaltskasse, eine Blechdose in Form eines Omnibusses im Küchenschrank, wurde zur Alltagskasse umfunktioniert, in die jede*r tat, was er oder sie hatte, und herausnahm, was er oder sie brauchte. Das Schlüsselerlebnis für diesen Schritt, der allen sehr radikal erschien, aber mit erstaunlicher Leichtigkeit vonstattenging, ergab sich, so die Gruppenerzählung, im Rahmen eines geplanten Ausflugs. Die in Göttingen ansässige WG wollte die Schirn Kunsthalle in Frankfurt am Main besuchen, um dort eine Ausstellung des Bildhauers Alberto Giacometti zu sehen (der mit den dünnen Skulpturen). Während einige dies eine selbstverständliche Form der kulturellen Freizeitgestaltung fanden, stellte es für andere mindestens zwei hohe Anforderungen. Die erste bestand in einem Unverständnis der Kunstform an sich. Die zweite, natürlich damit verbunden, im Mangel der finanziellen Möglichkeiten. Im Gründungsnarrativ spielt die erste Anforderung eine untergeordnete Rolle. Erzählt wird von den langen Gesprächen, in denen deutlich wurde, dass die unterschiedlichen sozialen Lagen der Einzelnen im Kollektiv aufgefangen werden sollten. Nichts anderes konnte aufgrund des politischen Anspruchs und der Empathie der Beteiligten die Lösung sein.

Für mich ist die Finanzcoop der größte Kompensator meiner misslichen sozialen Herkunft. Möglicherweise war besagter Ausflug mein erster Besuch einer Kunstaussstellung überhaupt und ich durch die Anforderungen verunsichert. Es ist nicht so, dass mich Giacometti heute interessiert, aber die Finanzcoop hat mir erst die Option gegeben, mich gegen ein Interesse zu entscheiden.

Die Finanzcoop bietet die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Felder zu durchwandern, und macht es leichter, die vorbestimmten Plätze zu verlassen. Prekäre Beschäftigungen, Vollzeitarbeit, Krisen, zu viel Arbeit, zu wenig Arbeit, politische Arbeit, Überforderungen durch Erbschaften, Angst vor fehlender Absicherung – all das findet und bildet finanziellen Ausgleich und vor allem persönliche Unterstützung und Auseinandersetzung. Der politische Anspruch ist internalisiert oder kommt zu kurz, da bin ich mir manchmal nicht sicher. Aber immer ist da Empathie für das Sein der anderen. Die Finanzcoop ist Reflexion über all das, was Arbeit und Geld mit uns machen.

Branka Alles unser Geld

Die Finanzcoop, das sind sechs Leute (und ich), die ihr Geld teilen: die Alltagsökonomie. Teilweise seit zwanzig Jahren. Und das, obwohl wir unseren Alltag nicht teilen. Dafür teilen wir uns regelmäßig mit, was uns bewegt, erschüttert oder beflügelt, bei den Wochenendtreffen, die ungefähr alle sechs bis acht Wochen stattfinden.

Wir alle können niemals unser *eigenes* Geld verdienen, ausgeben, sparen oder verschenken, sondern immer nur *unser* Geld.

Bei allen Wegen, die wir als kritische und politisch denkende Menschen in der Vergangenheit bereits gegangen sind: Der Schritt von der individuellen zur bedürfnisorientierten gemeinsamen Alltagsökonomie war für uns der umwälzendste, aber gleichzeitig auch der einfachste. Die Idee entstand im Kleinen, in einem günstigen Moment – in einer Wohngemeinschaft, in der finanzielle Unterschiede zwischen den einzelnen Bewohner*innen spürbar waren und aus dem empathisch-solidarischen Wunsch heraus, diese Unterschiede auszugleichen. Als Vorbereitung und

Praxisanleitung lasen wir lediglich das Kapitel »Gemeinsame Ökonomie« aus dem KommuneBuch und fingen dann einfach an. Vor allem die Anfangsphase war eingebettet in eine politische Debatte: Wie es zu schaffen sei, politisches Engagement, angenehmes Leben und ökonomisches Überleben auf Dauer zu ermöglichen. Aus dieser Debatte entstanden in dieser Zeit noch zwei weitere Finanzcoops und im Laufe der Zeit darüber hinaus – demselben Geist verpflichtet – drei weitere Kollektive. Was von den Ursprungsideen übrig geblieben ist oder was diese Ideen in den letzten zwanzig Jahren möglicherweise ersetzt hat, wäre möglicherweise im nächsten Finanzcoop-Urlaub zu thematisieren. Die anfängliche Vorstellung, dass wir uns gegenseitig ab und an mit dem Lohnarbeiten ablösen könnten, um uns reihum immer wieder Auszeiten zu ermöglichen, ist jedenfalls wegen großer Unterschiede der jeweiligen Löhne nicht so ohne Weiteres möglich.

Und trotzdem: Wie durch ein Wunder läuft und läuft und läuft es. Zu diesem Wunder tragen wir alle selbst bei mit einer Balance aus Sich-Einlassen und Abgrenzen, mit Nachfragen oder Kritik und so mancher ernsten Auseinandersetzung. In einem Fall auch mit Hilfe einer genialen Mediation. Bei uns allen gibt es den Wunsch nach unendlichem Bestehen und doch auch ein Bewusstsein, dass es dafür keine Garantie geben kann. Immer wieder braucht es ein Abstimmen der Bedürfnisse, was Konsumwünsche angeht oder den Wunsch nach Absicherung. So wie auch wir uns langsam wandeln und sich unsere ökonomische Situation verändert, so wandeln sich auch die Themen, die bei unseren Begegnungen im Vordergrund stehen.

Aktuell sind das die noch nicht gelöste Frage der gemeinsamen Absicherung im Alter oder die noch nie besprochene Finanzierung der Ausbildung der vier FC-Kinder. Ein sich über Jahrzehnte im Schneckentempo dahinschleichendes Thema ist das der Regelung der Ersparnisse und Erbschaften. Ein lange aufgeschobener Komplex und dann doch erstaunlich schnell abgearbeitetes Thema waren die gegenseitig erteilten Vorsorgevollmachten und

Patientenverfügungen. Als kleinere Baustelle würde ich außerdem noch die individuellen Testamente bezeichnen.

Die FC bietet sowohl Sicherheit und Kontinuität als auch Freiräume. Teilweise hat sie familiären Charakter, dann wieder innig-freundschaftliche Züge und manchmal, in ganz besonderen Momenten, weht ein wunderschöner Hauch von gelebter Utopie.

Das KommuneBuch. Alltag zwischen Widerstand, Anpassung und gelebter Utopie. Hrsg. vom Kollektiv KommuneBuch. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 1996 (darin: Dieter Bensmann: »Gemeinsame Ökonomie«, S. 196–230).

Kerstin Eine Brücke über Leistungsdruck und Systemzwänge

Wenn ich über »meine Finanzcoop« spreche, tue ich das immer mit einem Maß an Selbstsicherheit und Vertrauen in sie und die Idee, die sie mir seit Jahren gibt und ermöglicht. Auch wenn sich dieses Vertrauen nicht unbedingt in jeder Phase und jeder Erfahrung unserer aller Leben spiegelt, die wir im Rahmen unseres Kollektivseins miteinander teilen.

Anerkennung, so wichtig sie ist, ist in meinem Leben nicht unbedingt eine Empfindung, die mir besonders »gebräuchlich« ist. Ich sage dann meistens: Ich freue mich über dieses und jenes, das geschafft ist, das Du geschafft hast, das jemand, den ich gern mag, geschafft hat. Ich freue mich sehr über meine, unsere, »die FC«. Sie hat etwas geschafft, was ich nicht für möglich gehalten hätte. Nicht angesichts der sich seit 1989 in meinem Leben vollziehenden kapitalistischen Verökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche. Unter bestimmten Bedingungen, über die noch zu reden sein wird (Stichworte Privilegien, Biografien, Identität, Homogenität etc.) ist es mit der FC gelungen, eine Brücke zu

schlagen über einen Teil des Leistungs- und Lohnerwerbsdrucks, der unsere neoliberale Gesellschaft wie nichts sonst kennzeichnet. Ich konnte mich, um ehrlich zu sein, diesem bislang weitestgehend entziehen. Ein großes Geschenk, das ich weiterzugeben versuche, indem ich Zeit aufbringe für die Menschen, die mir nahestehen und die mir wichtig sind, für Dinge, die mich umtreiben und damit nicht zuletzt auch für mich selbst. Mehr Zeit, als es sonst in dem Berufsfeld möglich wäre, in dem ich vor einiger Zeit beschlossen habe, unterwegs zu sein. Noch dazu mit einem kleinen Kind und mit einem Partner, der mitunter unter dem großem Druck seiner Freiberuflichkeit steht. Mein Leben scheint mir etwas krisenfester in einer Welt und einer Zeit, in der die allumfassende Krise ständig beschworen wird und in der Letztere – nicht zuletzt im individuellen Sinne – auch immer wieder über jede*n Einzelne*n von uns hereinbricht. Dazu gehört (auch wenn die Lebensstandards meines Umfelds nicht von immensen Ansprüchen geprägt sind): Alle Menschen, die ich kenne, unterliegen dem Druck der finanziellen Erfordernisse und den damit verbundenen Fragen, die manchmal nicht zu beantworten oder nur schwer planbar sind: Karriere – ja oder nein? Altersvorsorge – ja oder nein? Den Weg vom Amt weg versuchen, ohne staatliche Leistungen – ja oder nein? In der Familie/Liebesbeziehung gemeinsam wirtschaften und damit Abhängigkeiten schaffen – ja oder nein? Und wenn ja: Wie? Und wenn nein: Was dann? Das sind nur einige Beispiele. In der Finanzcoop stellen sich die Fragen auch, aber wir müssen sie nicht als Individuum beantworten. Wir können, aber wir müssen nicht. Wir sind uns in familiärer Freundschaft verbunden, verbringen gern Zeit miteinander, sind vertraut im alltäglichen Umgang, ohne immer zusammenleben zu wollen – obwohl wir das sogar könnten, wenn wir müssten. Inmitten der Alltagsgefechte gerät mir manchmal das Wort aus dem Blick, das mir eines der wichtigsten in meinem Leben ist und das – auch wenn wir uns als FC nicht so nahestünden durch das, was wir alles